

Junge St. Galler Künstler

Autor(en): **Hengartner, Alois**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1976)**

PDF erstellt am: **23.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Junge St.Galler Künstler

«Johann Baptist Isenring ist schon lange tot», war die lachende Antwort auf die Frage eines Aussenstehenden, ob es heute so etwas wie eine St.Galler Schule der bildenden Kunst gebe. Diese Antwort gab jener Mann, der die Zeichnungen, Bilder, Plastiken und Objekte der einheimischen Künstler seit Jahren sammelt und hütet, der für die grafischen Arbeiten mancher das Generalabonnement in der Tasche hat, bei dem man sich am umfassendsten darüber orientieren kann, was sich gegenwärtig in Sachen Kunst in St.Gallen (und in der übrigen Schweiz) tut. Alfons Keller, geboren 1924, hat seine Sammlerleidenschaft und Sammlerintelligenz vom Vater geerbt; sein Interesse an der zeitgenössischen Malerei und Bildhauerei hat die Freundschaft mit den Altmeistern Burger, Eggler, Liner, Oertli, Weiskönig geweckt und vertieft. Dass er während all der Jahre den Kontakt mit den Jungen und Jüngsten nicht verloren hat, dass er als Kenner, Liebhaber und kritischer Sammler immer vorne mit dabei war (und hoffentlich weiterhin bleibt), ist eine anerkennenswerte Leistung.

Der Rundgang durch seine Sammlung zeigt denn auch, dass die St.Galler Szene recht mannigfaltig und lebendig ist. Offensichtlich ist die Freude der Jungen am Zeichnen, an diesem «Suchen nach den unmittelbarsten Regungen» (was so weit geht, dass der eine mit dem Pinsel zeichnet und der andere mit der Radiernadel malt), an der Druckgrafik im allgemeinen, an der Fotografie als Produktionshilfsmittel (Isenring stellte als erster in St.Gallen Daguerreotypen her); auch der heimatlichen Landschaft wenden sie sich wieder zu. Deshalb müsste man eigentlich ausrufen: «J.B.

Die 11 Kunstmacher, die hier vorgestellt werden, kommen aus verschiedenen Richtungen; mit unterschiedlichen Mitteln gestalten sie auf ihre persönliche Art die Wirklichkeit und versuchen, an ihren Kern heranzukommen. Es sind abenteuerliche Wege, faszinierende Möglichkeiten, diese unsere Welt zu sehen, zu erleben und zu bewältigen.

Alois Hengartner

*Rechts :
Ohne Titel, 1975.
Acryl auf
Holzfaserplatte,
100 × 98 cm.*

Hans Schweizer



geb. 1942 in St. Peterzell
(Toggenburg);
längere Arbeitsaufenthalte
in Paris, Toronto und
Berlin; wohnt in St. Gallen,
Felsenstrasse 36.

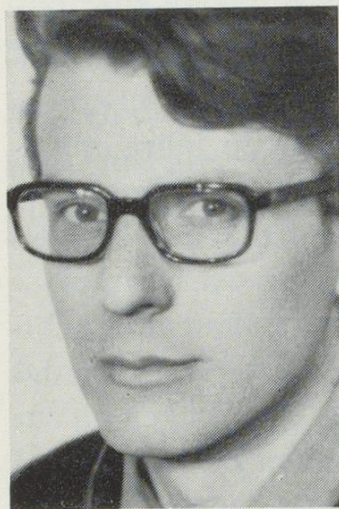
Landmark, 1975.
Acryl auf Leinwand,
150 × 300 cm.

Es führt eine Linie von den in Paris (1964–1968) entstandenen surrealen Grossstadtscenen, von der Serie der Weltraum- und Motorradfahrer zu den seit 1970 gestalteten ausgedienten Gebrauchsgegenständen über die Porträts der eigenen Familie (anderthalb Jahre in Kanada) bis zu den in Berlin gemalten Landschaften – vom phantastischen über den relativierenden in die Nähe des fotografischen Realismus bis zur jüngsten Synthese – von den vielschichtigen Traumlandschaften zum sichtbar gemachten Eigenleben banaler Objekte über das exakte optische Erfassen der äussern Wirklichkeit bis zur Erweiterung ins Grossräumige – von der Zeichnung und Radierung zur Malerei als dem umfassenderen, totalen Medium.

Schweizers Arbeiten sind Erinnerungen an Dinge und das darin verborgene Einmalige, an Personen, an bedeutsame Geschehnisse und Zustände, die ihre Spuren hinterlassen haben. Diese Spuren zu sichern dürfte wohl ein Hauptanliegen Schweizers sein. Deshalb stellen sich vor seinen Stilleben Gedanken an Vergänglichkeit und Vereinsamung, an Hunger nach Realität und Kommunikation ein. Die scheinbar toten Objekte bezeugen das Leben. Gezeichnet und gemalt erlangen sie erst Wirklichkeit.



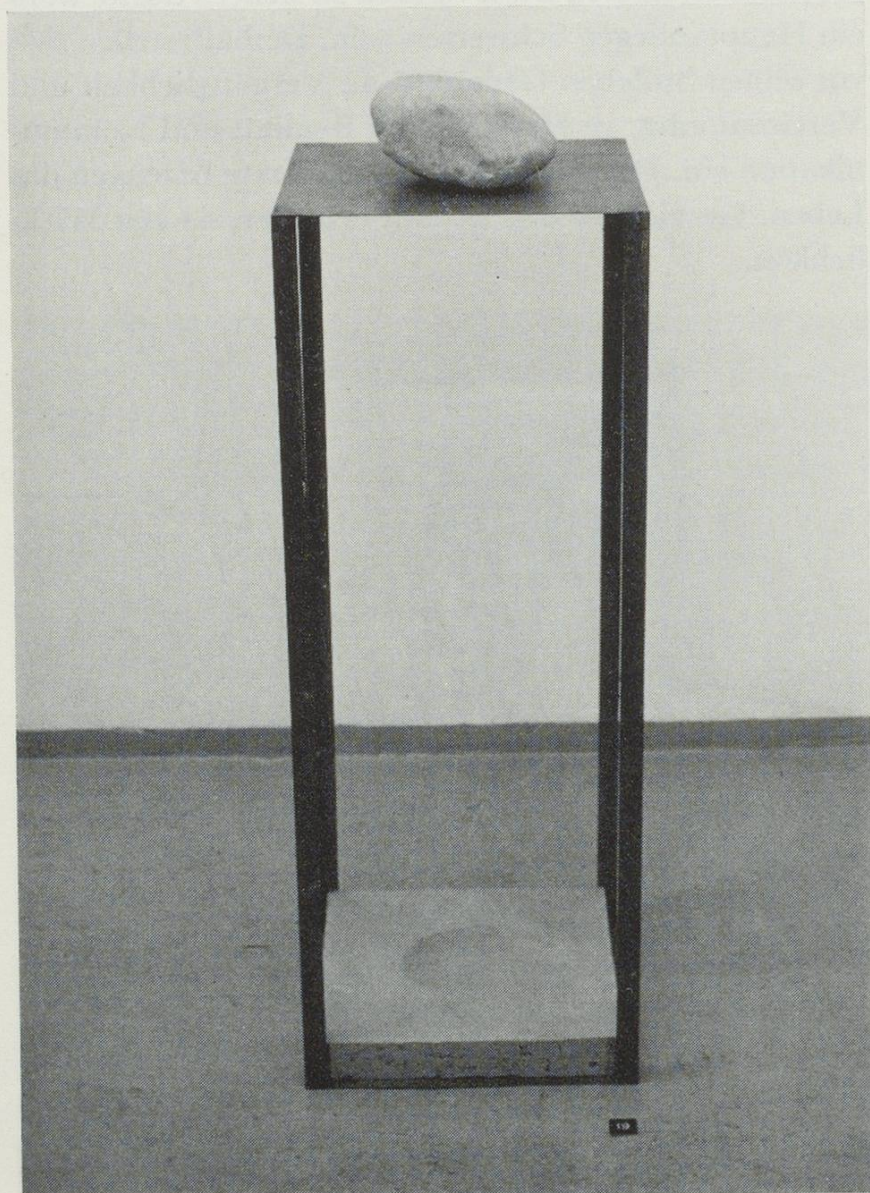
Roman Signer



geb. 1938 in Appenzell,
wo er an der Bankgasse 6
wohnt;
arbeitet in St.Gallen.

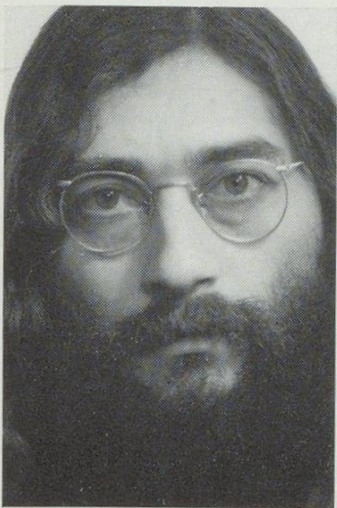
Die unscheinbaren Materialien wie Eisenplatten, Schaumgummi, PVC-Folie, Quarzsand, Wasser ordnet und richtet Roman Signer so, dass die Natur mit der ihr innewohnenden Gesetzlichkeit wirken kann: das Wasser macht lebendig und formt, der Sand fällt, fließt oder verharrt nach vorgegebenen Gesetzen, die vier Eisenplatten (ihr Gewicht entspricht demjenigen des Künstlers) pressen und verdichten die Schaumstofflagen oder lassen sie aufspringen. Elementare Zustände und Vorgänge wie Fall und Aufschlag, Druck und Zug, Last und Leichtigkeit, Erleiden und Befreiung werden sichtbar. Signers Objekte und Konstruktionen veranschaulichen und vermitteln ein neues, vertieftes Verhältnis zu den inneren und äusseren Kräften der Natur. Die Kompliziertheit der Erfahrung und die Einfachheit der Form, Sensibilität und Askese machen sie zu «Werkzeugen für Gedankenprozesse», zu Meditationsobjekten.

*Erinnerung, 1973.
Eisen, getrockneter Ton,
Stein.*



*Rechts:
Komposition, 1974.
Acryl auf Leinwand,
150 × 150 cm.*

Klaus Spahni



geb. 1940 in Willisau LU;
lebt in St.Gallen,
Fliederstrasse 7, und in
Ametlla de Mar, Spanien.

Klaus Spahnis frühere Bilder hatten mit Musik, Mathematik und Philosophie zu tun. In vielen kleinen Schritten erkletterten die Farbtöne Höhen und Tiefen, reihten sich die geometrischen Grundformen zu klaren Melodien und fügten sich die Flächen zu Harmonien. Die Arbeiten hatten etwas Kristallines an sich, das von geheimnisvollen Lichtern überspielt wurde. Irrationales, fast Mystisches sollte mit rationalen Mitteln ausgedrückt werden.

In seiner momentanen Arbeitsphase sammelt und verschmilzt Spahni Historisches, Aktuelles und Futuristisches zu einem möglichst intensiven Brennpunkt, verwebt er die mannigfaltigen Elemente zu einem blumigen Teppich, verbindet er formale, farbliche und thematische Abläufe, um – wie er selber sagt – die Sphinx Leben einzukreisen und zu provozieren.

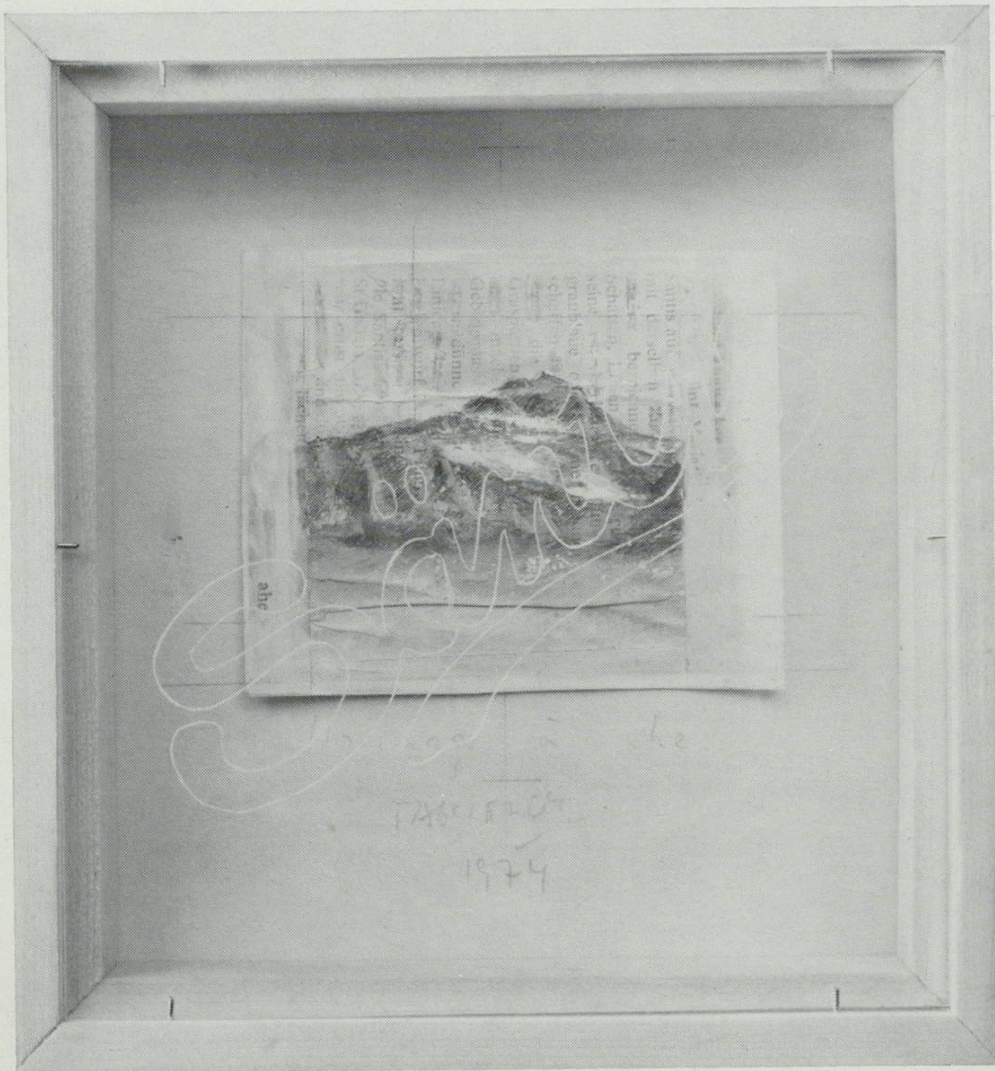


*Bernhard
Tagwerker*



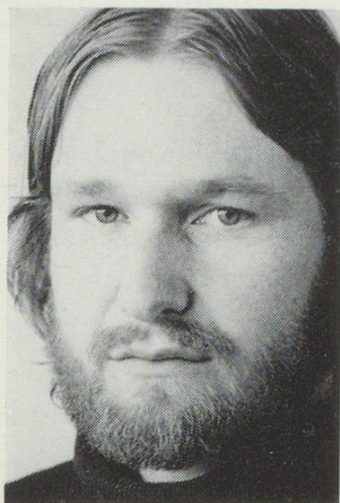
*geb. 1942 in Speicher;
lebt in St.Gallen,
Mühlensteg 3.*

Vielschichtigkeit (folglich Transparenz) ist eine wesentliche Komponente im Werk Bernhard Tagwerkers, Veränderung und Veränderlichkeit eine andere. Radierungen lesen sich wie Röntgenaufnahmen und wissenschaftliche Analysen, illusionistische Klebstreifen halten Planskizzen und Gitterwerk fest, feine Liniensysteme fangen Flugkörper ein, der Sämtis offenbart seine wechselnden Strukturen, zeigt in Schaukästchen seine horizontale Schichtung oder seine kulissenartige Staffelung, verbindet als nostalgisch-ironisches Erinnerungsstück Vergangenheit und Gegenwart. Das Interesse an der Variabilität, am Reißen, Abwandeln, Versetzen zeigt sich im Zusammenbau von Fertigelementen (die Stempel, Schablone oder Pause liefern) zu einem rhythmischen Ganzen, in der Liebe zur Geometrie und reinen Linie. In letzter Zeit ist diese Linie schmiegsamer geworden, die Handhabung der Mittel gelöster und freier. Zum Linearen und Technischen hat sich vor allem in den Objekten und Multiples das Räumliche und Malerische gesellt.



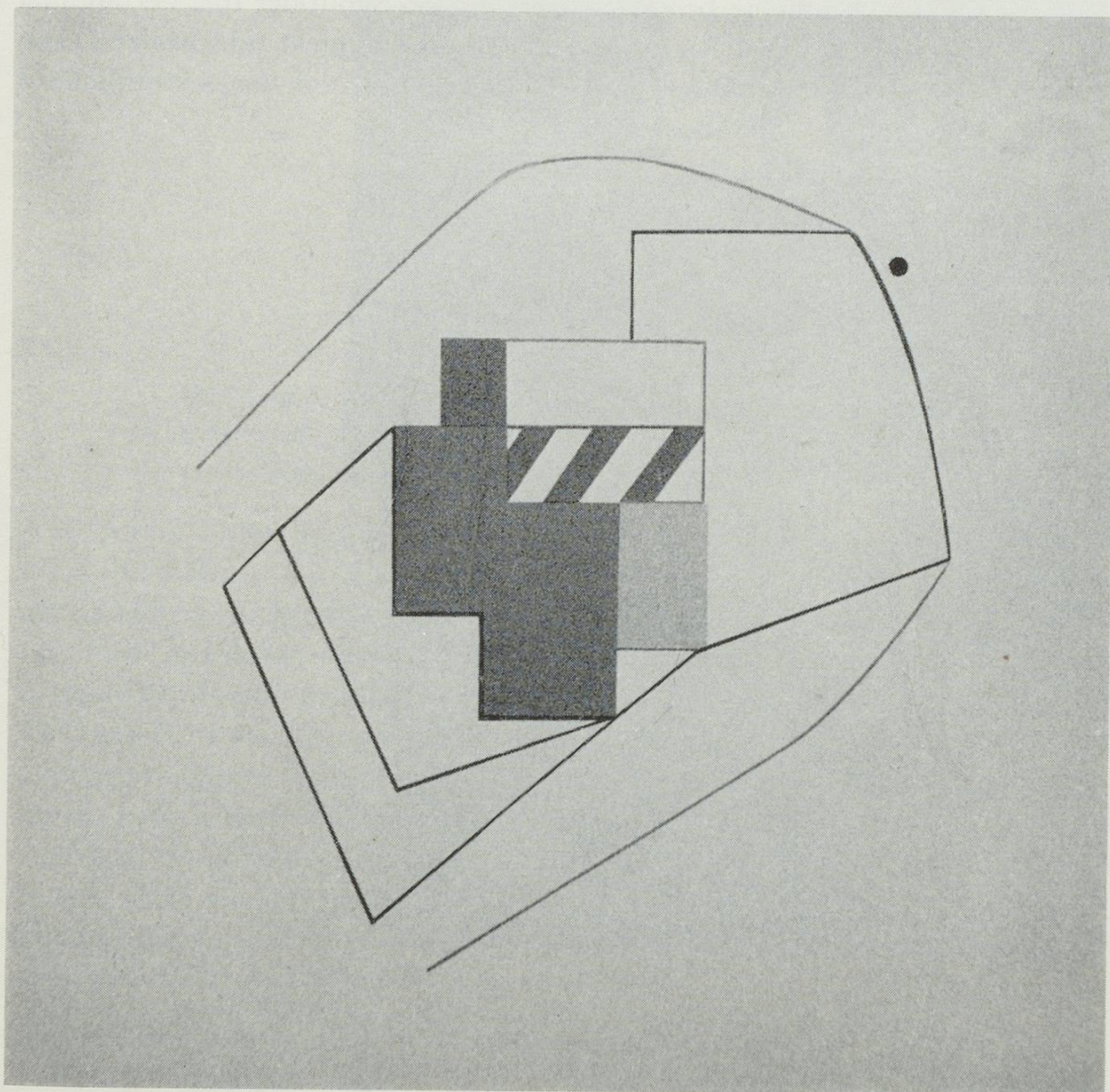
*Hommage à ahe,
1974.
Acryl auf
Zeitungsaus-
schnitt, Bleistift,
Plexi graviert,
17 x 16 x 3 cm.*

Ueli Bänziger

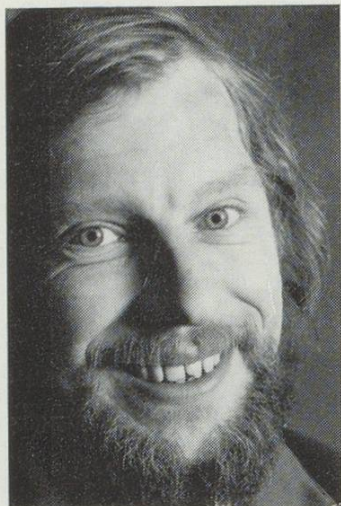


geb. 1945 in St.Gallen;
lebt in Rehetobel AR.

Für den Maler Ueli Bänziger (er ist auch Bildhauer) ist die Farbe bald Ausfluss einer spontanen, direkten Gebärde und gibt sich frisch und unkompliziert, bald versteift sie sich zum Farbsignal von präziser Gestalt, bald schafft sie Raum, indem sie von den Rändern her in Kreissegmenten, in Balken und spitzen Winkeln vordringt. Die Verbindung von Kistenbrettern als Malgrund mit leuchtenden Komplementärfarben ironisiert die moderne Welt der Reklame oder anerkennt ihre Qualitäten. Bänziger liebt es, Malerei und räumliche Elemente zu vereinigen, um seinen Arbeiten den Charakter von Objekten zu geben, sie ins Plastische auszuweiten. Durch den Wechsel von freien, informellen zu geometrisch-harten Formelementen, von Gestik und persönlicher Handschrift zu Konstruktion und Architektur versucht er nach seinen eigenen Worten, sich möglichst vielen Ausdrucksarten offenzuhalten.

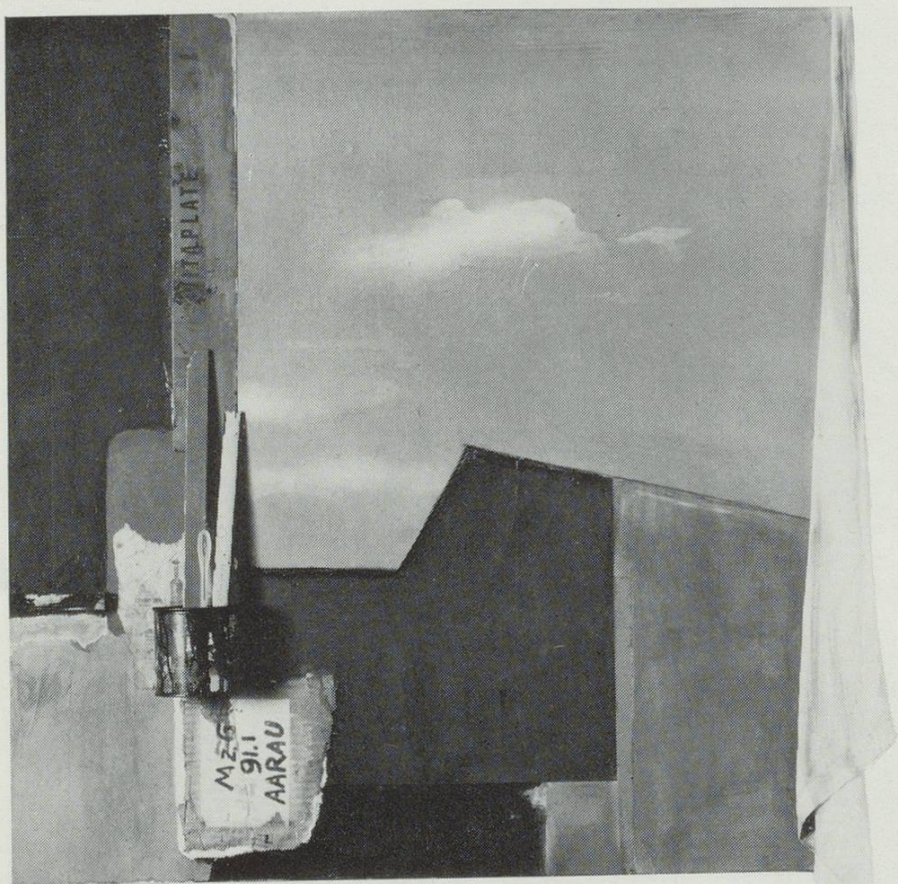


David Bürkler



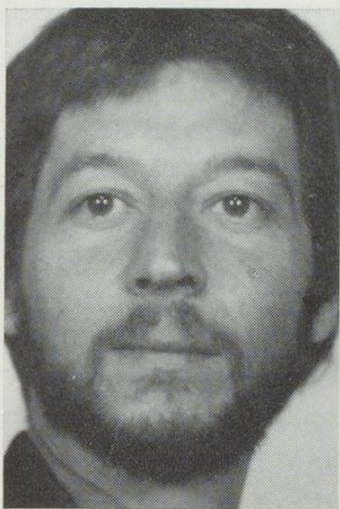
geb. 1936 in St.Gallen;
lebt in St.Gallen,
Spisergasse 18.

David Bürkler kann mit allem malen: mit Schokolade-, Zigaretten- und Zeitungspapier, mit Wellkarton und Jute, mit Blech, Kistenbrettchen und einem halben Teller und natürlich mit Farbe, welche die Ausschnitte, Fetzen und Bruchstücke verbindet und überspielt. Auf seinen eher kleinformatigen Collagen, meist veranlasst durch ein aktuelles Problem, entstehen aus den fremden Dingen «wunderliche Einheiten und eigentümliche Verknüpfungen – und eines erinnert an alles». Auf seinen neueren grossformatigen Ölbildern wendet er sich der Beziehung von Farbe und Form, von Farbe und Licht zu. Es gilt die Spannungen auszubalancieren, die dadurch erzeugt werden, dass die Farbflächen je nach Grösse, Gestalt und Leuchtkraft Druck und Zug ausüben. Dabei tritt das Intellektuelle und Theoretische zurück hinter das Instinktive und Spontane. Durch die Montage einer Büchse, in der echte Pinsel stecken, vor eine bemalte Leinwand wagt Bürkler die Verbindung von Raum und Fläche, von Objekt und Malerei, von primärer, tatsächlicher und erfundener, «künstlicher» Wirklichkeit.

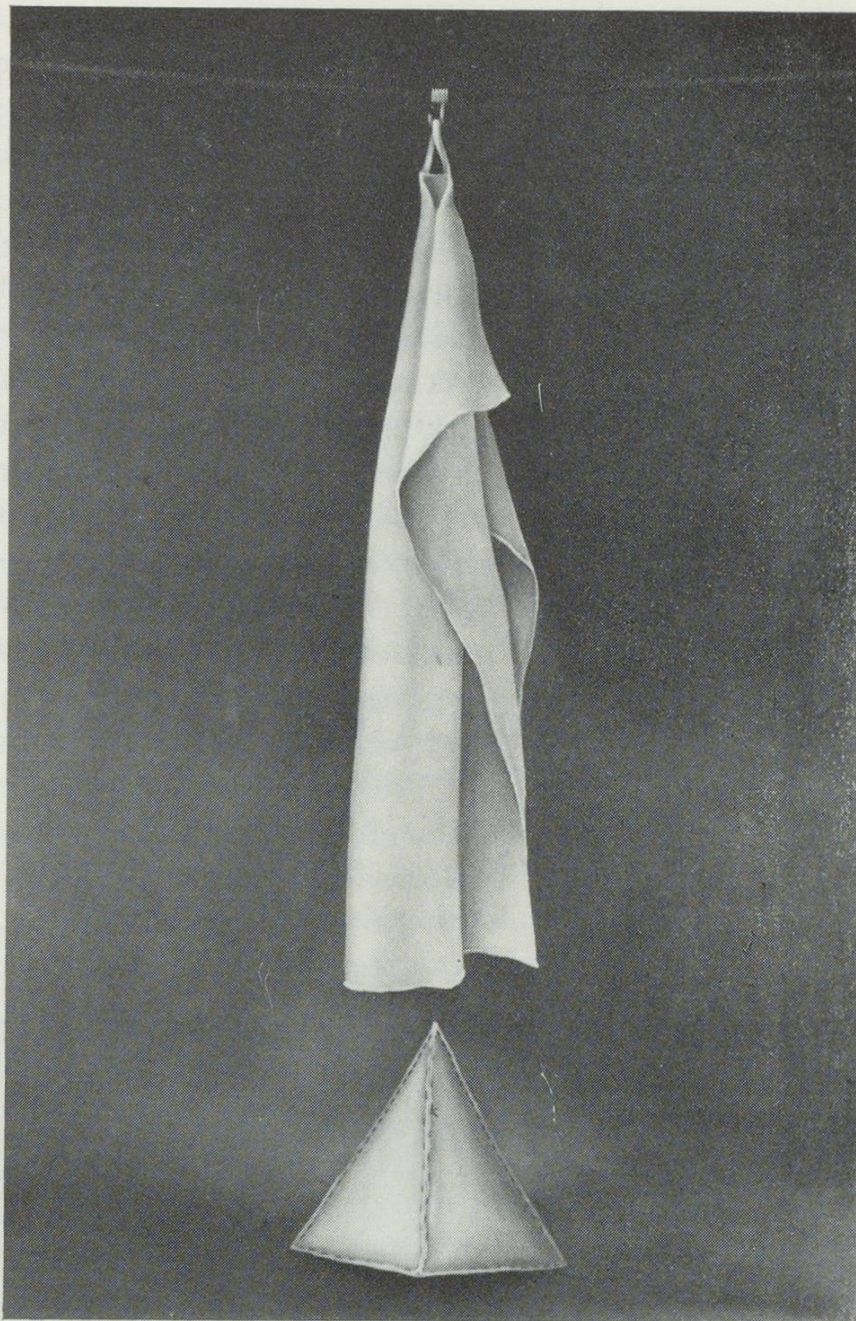


*View, 1973.
Malerei, kombiniert mit
Objekten, 100 × 100 cm.*

Karl Anton Fürer



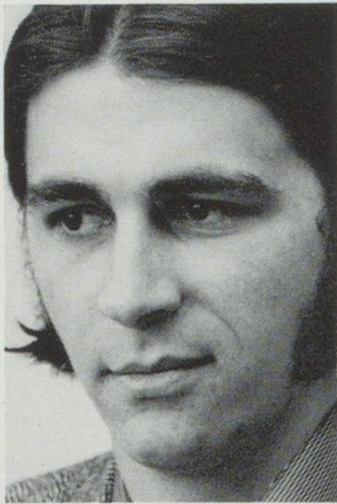
*geb. 1946 in Gossau;
lebt in Wil,
Ilgenstrasse 8;
arbeitet in St.Gallen.*



*Abbild, 1975.
Öl auf Leinwand,
120 × 80 cm.*

Karl Anton Fürer hat ein besonderes Gespür für Zeichen und Symbole, für Magie und Ritus. Die Ehrfurcht vor den verborgenen Kräften und Mächten, das Bemühen, sie sichtbar und dienstbar zu machen, spricht aus seinen Arbeiten. Das Tuch, der Baum, die Hand sind häufige Motive. Der Baum als Sinnbild von urtümlicher Kraft, Fruchtbarkeit und Schönheit, aber auch von Opfer und Tod, als Hinweis auf eine verinnerlichte, reine Welt. Die Hand, welche die mystisch-magische Gemeinschaft wieder herstellt, in Gesten, die hüten und behüten, bergen und verbergen. Immer sind das Zusammenfügen und nicht das Trennen, das Einhüllen und nicht das Entblößen die entscheidenden Handlungen. Mir scheint, es gehe K.A. Fürer um die Suche nach dem verlorengegangenen Kontakt mit der Natur und um die starke emotionale Energie, welche diese symbolische Verbindung bewirkt.

Rolf Hauenstein



geb. 1951 in Amriswil;
lebt in St.Gallen,
Teufener Strasse 159.

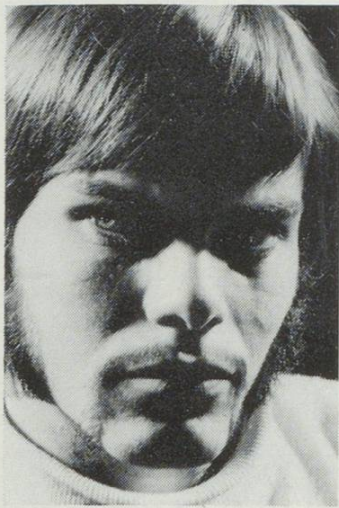
Die Federzeichnungen und Radierungen Rolf Hauensteins muten auf den ersten Blick an wie Präparate auf dem Objektisch eines Mikroskops, durchleuchtete und stark vergrösserte Wiedergaben einer wenig bekannten Wirklichkeit. Wellenphänomene und Schwingungseffekte offenbaren sich dem Beobachter. Strömungen, Wirbel, Ballungen, dann Spaltung, Auswurf, Zerfall und neue Spannungen werden zum Bildinhalt. Die Werktitel «Innere Parklandschaft», «Partikulare Verdichtung», «Pulsierendes Labyrinth», «Globus des Psychischen», «Pandämonium» deuten an, dass Irrationalität und Psyche Gegenstand von Hauensteins Untersuchungen sind, dass Visionen sichtbar gemacht werden sollen. Es handelt sich also um Psychogramme, um Aufzeichnungen, die sich als Ablauf und im Ablauf realisieren, Ausschnitte aus dem Strom der Gedanken, Gefühle und Augenblicksregungen, immer neues Netzwerk, um die Welt seelischer Vorgänge einzufangen. Schliesslich erinnern die quadratischen oder kreisförmigen minutiös kolorierten Arbeiten an Mandalas, an jene Instrumente östlicher Meditationsübungen, die als Darstellungen eines ganzheitlichen Kosmos gedeutet werden.



*Globus des
Psychischen,
1974.
Kolorierte
Radierung,
25 × 25 cm.*

E.A. 24.8.74 colored 10.9.75
"Globus des Psychischen"
Rolf Hauenstein

Albert Juninger



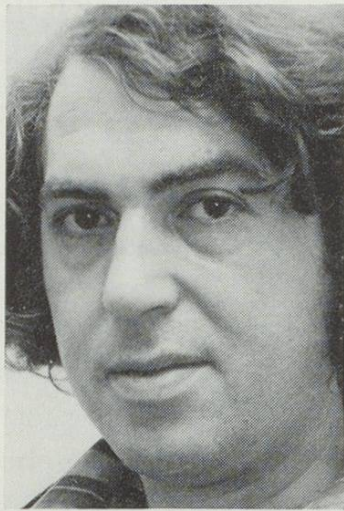
geb. 1947 in St.Gallen;
lebt in Gossau,
Oberdorf 701.

Enthüllung eines Denkmals,
1973.
Öl auf Leinwand,
85 × 110 cm.

Zwei Koteletts geben sich unter einem Sonnenschirm ein Stelldichein. Von einem antiken Sockel, der sich in eine romantische Landschaft verirrt hat, gleitet ein grünweiss gestreiftes Frottiertuch. Ein bronzenener Fuss hängt vom Handtuchhalter. Das sind Themen des Kunstmalers und Bildhauers Albert Juninger. Er konstruiert eine Welt, wie wir sie im Alltag nie, in Träumen kaum einmal sehen. Er löst die Dinge aus ihrem Zusammenhang und macht sie unvertraut. Eine neue Über-Wirklichkeit soll geschaffen werden. Als Surrealist, für den das menschliche Dasein unheimlich, ungesichert und vergänglich ist, verwendet er die perspektivische Bildtiefe als Element, um die Magie des Raumes auszudrücken, stellt die unwirklichen Vorgänge in akademischem Realismus dar und durchsetzt die genaue Gegenständlichkeit mit Abstraktionen. Durch die Bewegung (Schnecken kriechen, Ameisen krabbeln, Fische tanzen, leibhaftige Träume fahren aus dem Kopf) entsteht eine Art Kino-Theater, das im überraschten, vielleicht schockierten Betrachter Assoziationen auslöst und im besten Fall jene Hochspannung erzeugt, aus der das erstrebte neue Ganze hervorgeht.



Heinz Reifler



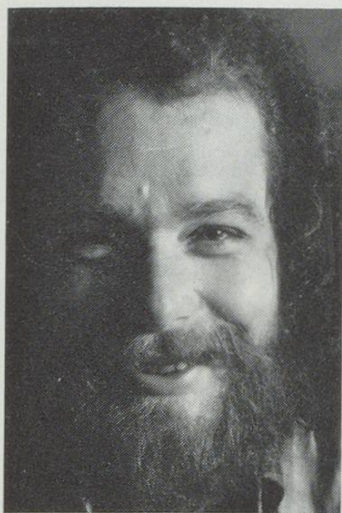
geb. 1940 in Herisau;
lebt in Untersiggenthal AG,
Bodenackerstrasse 33.

Katastrophe von Sodom
am Beispiel Aarau, 1975.
Silberstift und Farbe,
60 × 78 cm.

Seit zweieinhalb Jahren geben sie ihm zu schaffen, die Leerlaufmaschinen mit den schönen Schnörkeln, das Räderwerk ohne Aufgabe und Ziel, die Gelenke und Stangen, die unter der Hand zu Folterinstrumenten auswachsen, die ganze «Barocke Mechanik», Sinnbild der Sinnlosigkeit, mit dem Silberstift hingeschrieben. Aus der Hoffnung, man könnte nochmals von vorne beginnen und alles würde anders, wenn das Bestehende zerstört sei, entstanden die Blätter «Barocke Katastrophen», Welttheater im kleinen, wo in grossartiger Inszenierung Sturmwinde, Brände, Erdbeben, Explosionen die idyllische Schweizer Stadt heimsuchen; sie zerbricht, löst sich in ihre Teile auf und wird zu Staub und Asche. Jedes Detail hält der Silberstift minutiös, fast liebevoll fest, durch die Höhung mit Kreide oder Tusche rückt es greifbar nahe. Die anspruchsvolle Technik Dürers und Leonardo da Vincis, deren Werk Reifler bewundert, macht die Zeichnungen zu handwerklich perfekt ausgeführten apokalyptischen Schilderungen. Die Verbindung von Weltuntergang und Zertrümmerung mit manueller Ausführung von äusserster Sorgfalt und Genauigkeit erscheint auf den ersten Blick paradox, erweist sich dann aber als wertvolles Mittel, die unselige barocke Mechanik unserer Zeit unter Kontrolle zu bringen und der drohenden Zerstörung einen Sinn abzugewinnen.



Kurt Wolf



geb. 1940 in St.Gallen;
lebt in St.Gallen,
Mühlensteg 3.



Selbstbildnis, Katja, 1974.
Radierungen, 195 × 50 cm.

Die Radierungen Kurt Wolfs haben für mich den Charakter von Tagebuchblättern, die Stimmungen und Betrachtungen, Hoffnungen und Ängste festhalten. Er hat ein Auge für die kleinen persönlichen Dinge im Atelier, eine Antenne für die Spannungen zwischen den Dingen, zwischen Natur und Mensch, zwischen Mensch und Mensch. Er kennt das Dunkel, das «unentrinnbar und leise von allem uns trennt». Das Dunkel aber, der Schatten ist lebendig; er wird bewegt durch Lichter, Spiegelungen, Überlagerungen und Strukturen aller Art. Eine reiche Skala von Grautönen steht Wolf, der die Techniken des Tiefdrucks beherrscht, zur Verfügung. So gewinnt das Malerische und damit das Atmosphärische die Oberhand über das anfänglich Lineare. Dinge und Menschen werden in eine Blues-Stimmung getaucht, und das Spiel von Hell und Dunkel dient dazu, die rätselhafte Welt, die bald tragische, bald skurrile Züge trägt, zu klären und zu erklären.

